

mit den vorangehenden und den noch folgenden Slavata'schen Schriftstücken nicht erst gesagt zu werden. Insbesondere begegnet es sich mit dem *votum cujusdam secreti consilarii* und der *exhortatio angeli provincialis* in mehreren Puncten, als: daß er keinen Rath annimmt, die Vasallen bedrückt, die Reichsstände entfremdet, in der Kriegführung nachlässig ist. Auf Slavata hat zudem die Bemerkung im Eingange Anwendung, daß er sich zu diesem Schritte durch seinen Eid als Staatsdiener verpflichtet fühle, und ebenso charakterisirt ihn die zu Ende beigefügte Bitte, der Kaiser möge „seiner wenigen Person keine Meldung thun und sich dieses einfältigen Gutachtens nur zu einer Anleitung höheren Nachdenkens förderlich gebrauchen.“ Das Epitheton „einfältig“ erinnert an den „einfältigen discursus“ im Schluß der unter Nr. 6 besprochenen und, nach ihrer sachlichen Uebereinstimmung mit den Relationen des P. Alexander, Slavata zu vindicirenden Denkschrift, während die Hinweisungen auf die bedrängten Stände und die Zusicherung, „zum Nothfall werden der Adel mit seinem Könige sich gerne armiren und die Unterthanen mit ihren Erbherren Leib und Leben darstrecken,“ dafür sprechen, daß der Verfasser dem begüterten Adel angehörte.

Es könnte wohl sein, daß dieses Gutachten die Sendung des Grafen Schlik in das Hauptquartier, wo er am 18. August 1633 eintraf, veranlaßt habe. Vielleicht würden sich, wenn die von Aretin nur auszugsweise veröffentlichte Instruction für denselben im vollen Wortlaute vorläge, sogar Analogien zwischen den beiden Actenstücken herausstellen.

13.

Polixena von Lobkowitz.

Ehe wir in unseren Deductionen fortfahren, müssen wir einen Umstand hervorheben, der möglicherweise auf eine neue Spur der Slavata'schen Diplomatie zu führen geeignet ist. Wenn in dem Münchner Hof- und Staatsarchiv nicht bloß die mit dem Chur-

fürsten und seiner Regierung bezüglich der Friedländischen Angelegenheit gepflogene Correspondenz, sondern manche andere einschlagenden Schriftstücke vorhanden sind, so erklärt sich das aus der Stellung, die Maximilian in der ganzen Frage einnahm, von selbst. Ihm lag daran, über alle Vorkommnisse in Kenntniß erhalten zu werden, und er unterhielt auch hinlänglich viele und gewandte Agenten, die in der Lage waren, ihm Actenstücke von Belang zu vermitteln. Wie gelangten aber in das fürstlich Lobkowitz'sche Archiv zu Raasdniß die zahlreichen Schriftstücke, die sich dort vorfinden, wie die *contenta conditionum*, die Wolfenstein'sche Relation, die *judicia*, der Entwurf eines sächsisch-brandenburgischen Vergleiches mit Kaiser Ferdinand II. (Hallwich Nr. 1185), der erste Pilsner Revers, der aufgefangene Brief des Herzogs Franz Albrecht an Slow vom 24. Februar 1634 u. s. w.? So lange Adalbert Zdenko von Lobkowitz noch das Oberstkanzleramt bekleidete, konnte die Copie manchen amtlichen Schriftstückes auch in sein Privatarchiv den Weg gefunden haben. Fürst Zdenko aber war seit dem 16. Juni 1628 todt und nach ihm war dieses Amt eben an Slavata übergegangen. Was konnte jedoch diesen zur Communication solcher für jene Zeit höchst wichtigen Actenstücke nach Raasdniß bestimmen? Die Beziehungen zu dem jetzigen Raasdnißer Majoratsherrn, dem Fürsten Wenzel Eusebius, wohl schwerlich, denn dieser befand sich während der Jahre 1632 bis 1634 beim Friedländischen Heere im Felde. Eine andere Ahnung drängt sich daher auf. Frauen haben nicht selten in Welthändeln eine wichtige Rolle gespielt. Die verwitwete Fürstin Polyxena, die einst Slavata und Martiniß nach dem Fenstersturze in ihr Haus aufgenommen und den Grafen Thurn muthvoll abgewehrt hatte, lebte zu Raasdniß. Ihrem Geiste und Charakter — *prudencia y valor* rühmt ihr Graf von Dñate in einem an sie gerichteten Schreiben vom 14. November 1633 nach — konnte man schon ein entschiedenes Eingreifen zutrauen, wenn sie für eine Sache Partei nahm.

Daß sie wirklich gegen Wallenstein intriguirte, kann nicht behauptet werden. Ungeachtet dessen soll das wenige, was wir über sein Verhältniß zu dieser merkwürdigen Frau gefunden, nicht vorenthalten bleiben.

Einigen Notizen aus der Zeit der sächsischen Occupation Prags in Slavatas Correspondenz zu Folge hatte der Herzog von Friedland den General Arnim ersucht, die Fürstin von Lobkowitz mit allen den Damen, welche in ihrem Palaste in Prag wohnten, frei abziehen zu lassen, und am 31. Jänner 1632 brachte auch Graf Trčka von Aussig den Geleitsbrief Arnims mit. Die Fürstin nahm zwar diesen und einen anderen Geleitsbrief des Herzogs an, wollte aber aus besonderen Gründen nicht abreisen. Hingegen hat ihre Nichte, Fräulein von Bernstein, von dem Geleitsbrief Gebrauch gemacht und ist auf ihre Herrschaft Leitomischl abgereist, welche sie von ihrem kürzlich gefallenen Bruder, Oberst von Bernstein, dem letzten männlichen Sprößling dieses uralten Geschlechtes, geerbt hatte. Wagen und Pferde waren ihr zu dieser Reise auf Trčka's Bürgschaft von den sächsischen Behörden gestellt worden.

Zwei Jahre später herrschte auf dem Schlosse zu Raudnitz eine Wallenstein entschieden feindliche Stimmung. Einen Grund dafür können wir uns auch leicht denken. Die Fürstin war eine der stärksten Güterkäuferinnen. Wenn ihr daher die fingirten Friedenstractate, vermöge welcher den Exulanten die Güter zurückgestellt werden sollten, zu Ohren gekommen, so wird sie keinesfalls viel Rücksicht für ihn gefühlt haben. Wie man auf Schloß Raudnitz dachte, läßt folgender in seinem Archive bewahrter Zettel erkennen:

Guten Tag! Dienstag, so Gott will, komme ich wieder nach Raudnitz. Fürchtet Euch nicht! Der Feind zieht zurück, schon wird es gut werden, denn der Hallunke von Waldstein hat einen Verrath begangen; der Kaiser hat ihn als Rebellen erklärt, auch Slow und Trčka. Damit ist Gott für uns. *)

*) Dobry den. v Autery bohda přidu zaře do Raudnicze. Neraczte se bati, nepřitel tahne zpatkem, giz bude dobre, nebo lotr z Walssteyna zawed, Czysař ho wyhlasil za Rebella, y Ilo a Trskeho. Stim Pan Báh z nami.